

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 19. Juli 1840.

(F.) Die schönsten Hüte sind jedenfalls die von Brüsseler Spitzen, die mit Marabouts ausgeputzt werden; füttert man diese Hüte mit farbigem Taffet, so müssen dann die Marabouts dieselbe Farbe haben, wie das Futter. Diese Hüte empfehlen sich besonders zur Promenade nach Eische. Uebrigens ist man von der Uebertreibung mit den ganz und gar zu winzigen Hüten etwas zurückgekommen; die ausgezeichnetsten Damen tragen keine solchen Hüte mehr, welche die Hälfte des Kopfes freilassen.

Die sehr reichen und eleganten Damen tragen dieses Jahr Hüte ganz in der cottage-Form von außerordentlich grobem genäheten Stroh, die mit Sammet und einer farbigen Feder ausgeputzt sind. Luxus und Armuth sind in dieser seltsamen Verbindung vereinigt; doch fehlt es dieser Mode keinesweges an einem gewissen Reize. Der Ausputz muß in dunkeln Farben gewählt werden; namentlich zieht man dunkelblau und granatfarbig vor.

Ich weiß nicht, ob der Versuch gelingen wird, aber man macht die Ärmel alle Tage enger; oben puht man sie wohl noch einigermaßen aus, aber wie es scheint, wird auch dieser Ausputz bald verschwinden und der ganz kahle enge Ärmel übrig bleiben. Man vergißt immer, daß die schönen Arme eine große Seltenheit sind.

Die Haarpuße sind so verschiedenartig, daß es schwer sein würde, ihnen ein besonderes Genre zuzuschreiben; sie haben nur das einzige mit einander gemein, daß der Chignon so niedrig als möglich angebracht wird. Uebrigens steht es frei, ihn von Flechten, Streifen, Locken etc. zu machen. Vorn ist das Haar à l'anglaise, à la Berthe etc.; ich habe selbst einige junge Mädchen à la chinoise gesehen.

Die großen venetianischen Nadeln sind modischer als je; man hat sie für jede Art der Toilette und man sieht gegenwärtig viele mit großen Korallenknöpfen.

Die glasierten Stoffe, die einen Augenblick aufgegeben zu sein schienen, kommen wieder von neuem in Gunst und theilen

die Ehre, die Promenadenkleider zu liefern, mit den schottischen und quadrillirten Seidenzeugen.

Paris, den 20. Juli 1840.

(F.) Die weißen Ganezous mit weiten Ärmeln passen ganz vortreflich zu den schottischen Kleidern. Wir sahen in voriger Woche Mad. D. mehrmals in solchen mit Spitzen illustrierten Ganezous, die sie zu Kleidern mit weißem Grunde und rosa oder grünen Rauten trug.

Die Schärpen sehen elegant aus, sie mögen von großen oder kleinen Damen getragen werden; sie hüllen nicht so ein wie die Shawls, die wenig von der Anmuth der Tournure ahnen lassen, welche sie zu oft ganz verdecken. Viele Dinge sind veraltet, aber die schottischen Schärpen und die Cashemirschärpen gefallen noch immer wie an dem Tage, da sie zuerst erschienen.

Die engen Ärmel, die Leibchen mit Knöpfen in der Amazonenform bleiben in Gunst, besonders bei Kleidern von gestreiftem Pekin; mit diesen wahrhaft eleganten Kleidern sehen die Schärpen von gleichem Stoffe am besten aus.

Eine neue Art, die Strohhüte zum Reglige, zur Reise oder für das Land auszuputzen, besteht darin, den Schirm mit einem breiten platt aufgesetzten Sammetstreifen zu verzieren und den Kopf mit zusammengedrehten Sammete zu umgeben, so daß eine Art Turban entsteht. Man macht diesen Ausputz auch mit schottischen Bändern und bisweilen setzt man ein Büschelchen Phantastaffelebern hinzu, die zu dem Bande oder dem Sammet passen und an der Seite bis an das Ende des Schirmes herabfallen.

Zu den gezogenen oder schief geschnittenen Leibchen hat man die Gabriele-Ärmel wieder einzuführen gesucht, die vielleicht mehr Gunst finden als die engen Ärmel, denn da sie aus zwei Bauschen bestehen, so halten sie die Arme nicht so in enger Faßt wie die letztern und das ist ein sehr bedeutender Vortheil.

Die engen Ärmel an seidenen Stoffen erfordern als Ausputz Schnuren, Knöpfe und Borten; an Muslinkleidern trägt man Bolants, die mit einer kleinen Spitze eingefast sind, an die Klei-

der von Tartatan aber weiß man nichts Besseres zu sehen als Pariser Spitzen.

Im Allgemeinen trägt man die Ärmel halbweit. Nur bei solchen Kleidern, welche alte Zeuge nachahmen, hält man die ganz engen Ärmel für unentbehrlich. Die schiefen Streifen werden wieder modisch.

Paris, den 21. Juli 1840.

(F.) Es giebt gegenwärtig in Paris etwas Merkwürdiges, das man indes in den Straßen nur zwischen neun und zehn Uhr Vormittags sieht, nämlich eine Menge Damen in einem ganz geringen Stoffe, der Baumwollenbarège heißt und ungemein wohlfeil ist. Alle Damen, die früh ausgehen müssen, in das Bad z. B., tragen einen Ueberwurf von diesem unwürdig wohlfeilen Zeuge; das ganze Kleid kostet nicht mehr als etwa 2 Lhr. Gegen Mittag sind diese Stoffe sämtlich verschwunden und die Damen haben die ächten Barèges angelegt.

Vorzüglich gefiel lezthin eine Dame in einem neuen Anzuge; es war ein reizender Canezou mit langen Ärmeln, der ganz aus Einsatzeisen und kleinen Batistfältchen bestand, vorn zugeknöpft war und einen kleinen viereckigen Kragen hatte, der mit Valenciennener Spitzen röhrenförmig besetzt war und jabotartig bis zum Gürtel ging. Dieser Canezou wurde über einem Batistrocke mit fünf kleinen ähnlichen Bolants getragen, die mit Valenciennener Spitzen garnirt waren und über denen sich Einsatzstreifen gleich denen des Canezou befanden.

Erinnert sich irgend eine Leserin, bei ihrer Mutter Klonoß gesehen zu haben, die man vor zwanzig Jahren trug, so wird sie eine genaue Vorstellung von der oben erwähnten hübschen Toilette haben.

Die Mode ist übrigens jetzt stationair; ich kann nur erwähnen, daß die engen Kleiderärmel, für deren Einführung man alles ausbietet, schwerlich modisch werden werden, wenigstens nicht auf lange Zeit, denn bereits bemächtigen sich die Ladendemoiselles und die Grisetten dieser Mode der engen Ärmel, wodurch sie am ersten compromittirt werden dürfte.

In Stoffen nichts Neues. Ich habe kaum einige neue Schärpen von Barège von vortrefflicher Qualität, von Pour de Soie und von Taffet gesehen; dann allerliebste Foulards mit kleinen Mustern und endlich verschiedenartige reiche chinesische Krepps.

Der Schirm der Hüte ist noch immer halblang, langbreit und halb emporgesetzt. Man trägt Blumen in Guirlanden und Federn, platt auf dem Schirme aufgesetzt oder turbanähnlich um den Kopf gruppiert, der mit Sammet oder schottischem Bunde garnirt ist.

#### Modenkupfer N<sup>o</sup>. 32.

1. Kleid von großem carrirtem Seidenzeuge mit einem leichtgeknapften Bandgürtel, dessen Enden an der Seite herabfallen, halbweiten bis an den Einbogen reichenden Ärmeln und halb offenem Leibchen. Hut von Gros de Naples mit Federn; Knicker.

2. Hut von Brüsseler Spitzen mit Halbschleier von gleichem Stoffe; Kleid von Seide, Leibchen und Ärmel ganz eng und knapp anlegend ohne alle Falte, am Leibchen und vorn hinunter mit Knöpfen besetzt.

3. 4. 5. 7. Die neuesten Kinderanzüge für den Sommer.

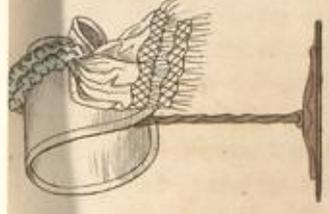
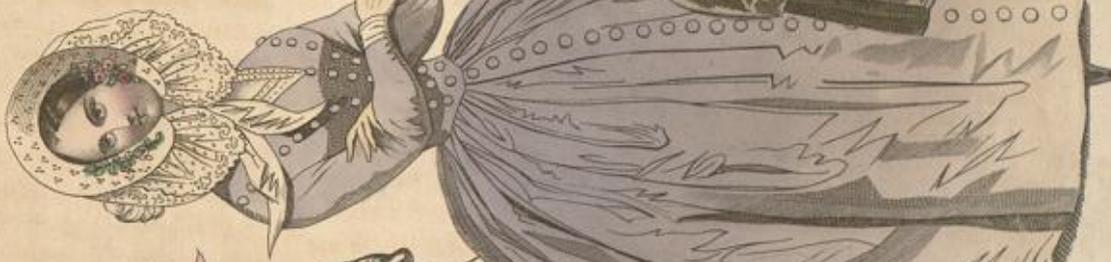
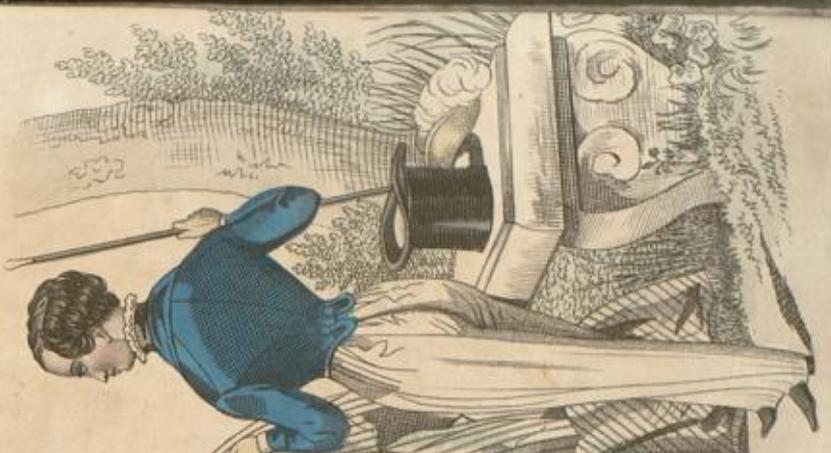
6. Hut von Pour de Soie mit Blumen ausgeputzt; Kleid von gestreiftem Seidenzeuge, tief ausgeschnitten, mit ganz engen Ärmeln, mit einem vorn nicht ganz zusammengehenden Bolant und Knöpfen vom Leibchen an bis vorn am Kleide herunter; Gürtelschnur.

Oben sind zwei Hüte, zwei Häubchen und ein Haarputz abgebildet.

#### Doppelkupfer N<sup>o</sup>. 32

Leon Gozlan.

Leon Gozlan, einer der ausgezeichnetsten jüngern Unterhaltungsschriftsteller Frankreichs, ist 1806 in Marseille geboren, wo er die Schule besuchte und selbst einige Monate Professor war. Aber einer Tages ging der Prof. hinter der Schule hinweg und fuhr auf einem Handelschiffe nach der afrikanischen Küste. Er lebte längere Zeit am Senegal, wohin er den Schauplatz mancher seiner lebendigen Erzählungen gelegt und welche Gegend er sehr treu beschrieben hat, ob er gleich in seinen Localskizzen meist da am trefflichsten ist, wo er einen Ort beschreibt, den er nicht gesehen hat. Später durchwanderte er Italien und kam 1828 nach Paris, wo er, um leben zu können, als Commis in eine Buchhandlung trat. Bald ergriff er selbst die Feder und schrieb besonders für den „Figaro,“ doch nie eine Zeile Politik. Seine Artikel fanden Beifall und er schrieb nun Romane, z. B. den „Notar von Chantilly,“ „den Arzt von Pecq.“ Ganz neuerlich hat er ein interessantes Werk begonnen: „die Schlösser Frankreichs,“ in welchem er die Sagen und geschichtlichen Merkwürdigkeiten der berühmtesten Schlösser in Frankreich erzählt.

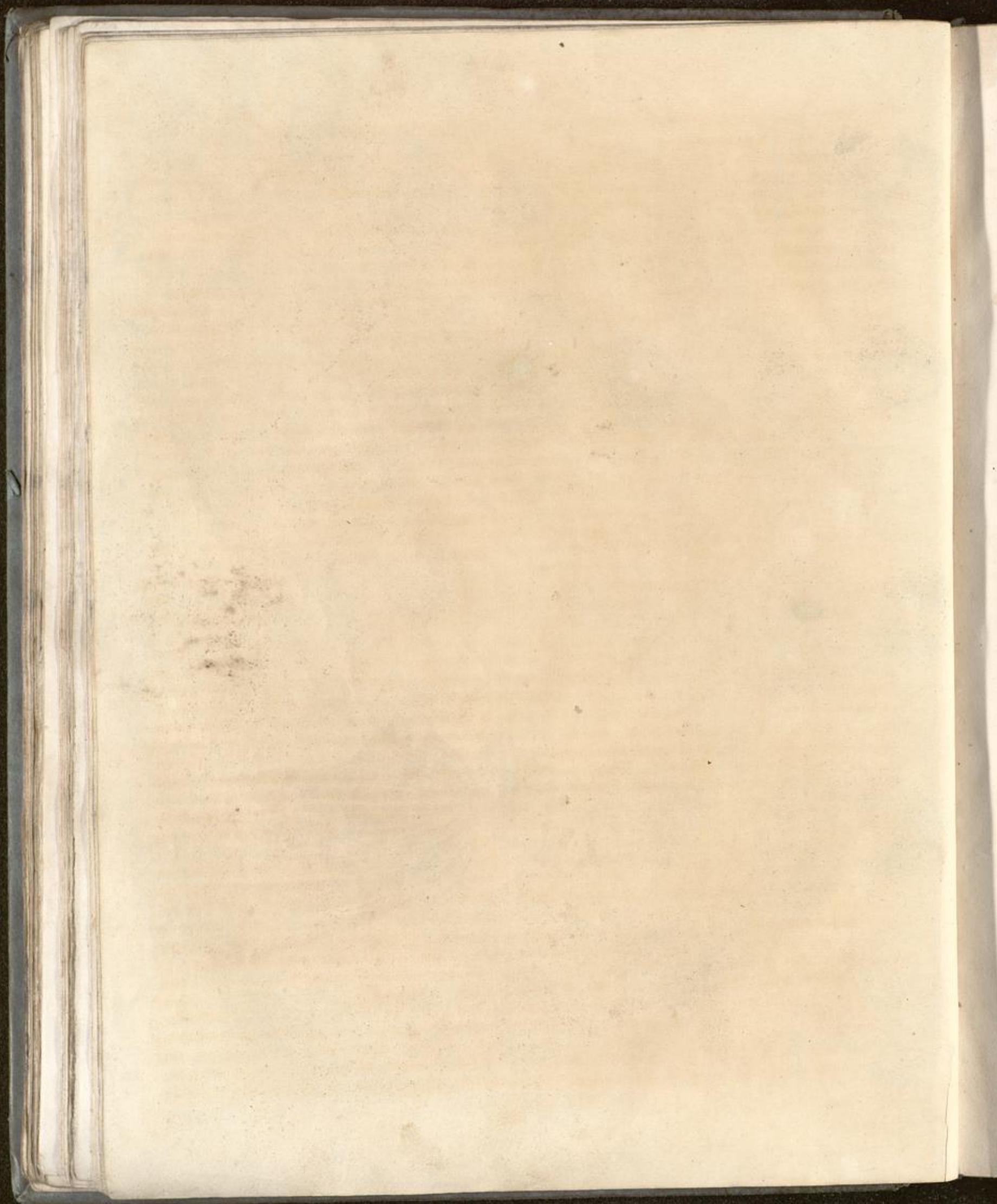


icht-  
llen,  
halb-  
ker.  
them  
und  
inter

er.  
kleid  
ngen  
lant  
ter;  
rupg  
dij  
nes  
schi  
dhol

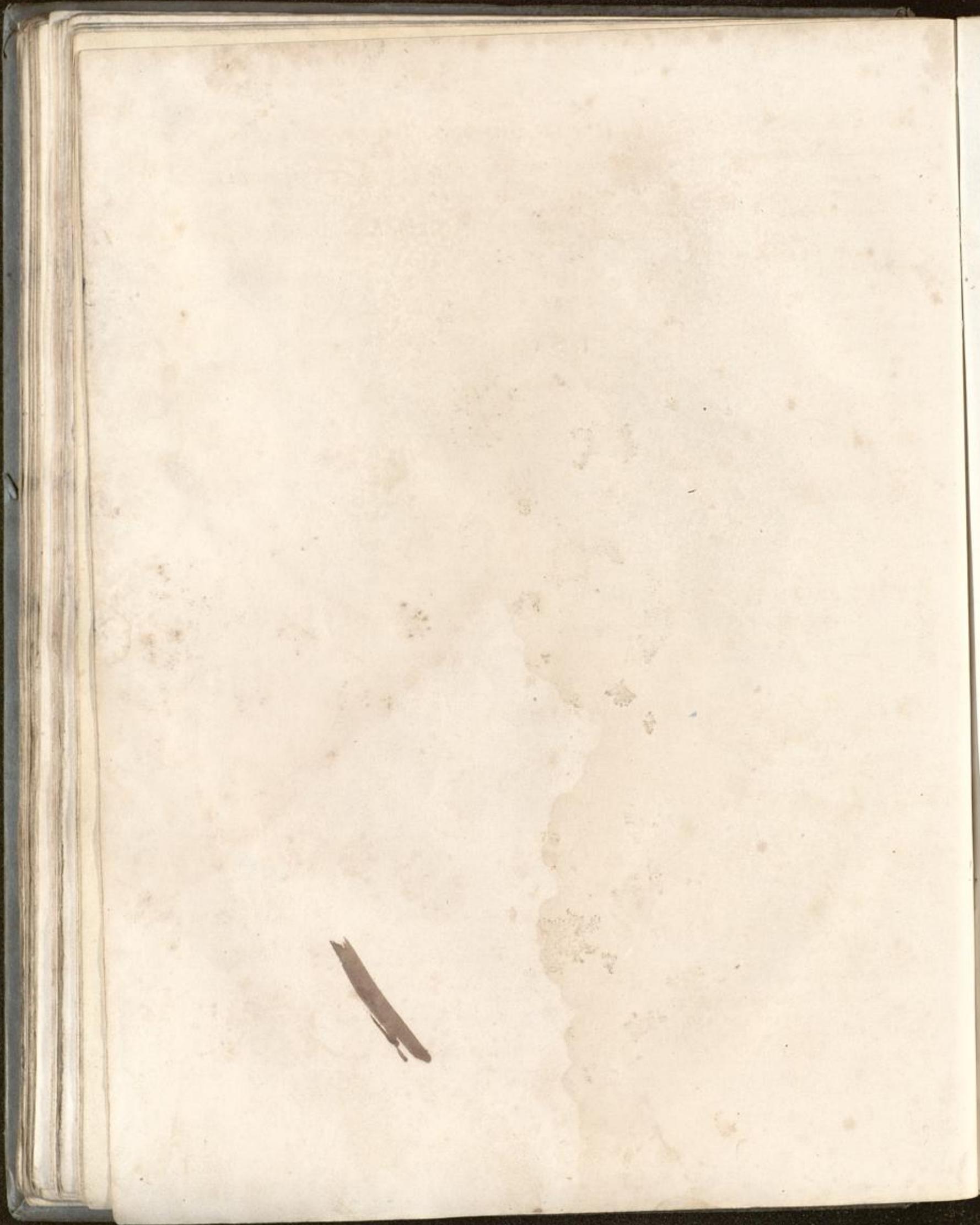
hals-  
wo  
ar.  
und  
Ge  
cher  
sehr  
meist  
nicht  
628  
eine  
rieb  
eine  
den  
uere  
ank-  
dura

nd  
nd  
nd





*Leon Gortan?*



N

Ra  
bet

ver

mi

lib

ur

P

S

9

ii

2

6

2

6

2

2